

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 36.

Montag den 5. Februar.

1866.

Bekanntmachung.

Der am 1. Februar d. J. fällige erste Termin der Grundsteuer ist nach der zum Gesetze vom 23. August 1864 erlassenen Ausführungs-Verordnung vom 24. August desselben Jahres mit drei Pfennigen von der Steuer-Einheit zu entrichten und werden die hiesigen Steuerpflichtigen hierdurch aufgefordert, ihre Steuerbeiträge nebst den städtischen Gefällen an 1,1 Pf. von der Steuer-Einheit von diesem Tage ab und spätestens binnen 14 Tagen nach demselben an die Stadt-Steuer-Einnahme allhier zu bezahlen, da nach Ablauf dieser Frist die gesetzlichen Maßregeln gegen die Restanten eintreten müssen.
Leipzig, den 3. Februar 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Laube.

Bekanntmachung.

Der hiesige Bürger und Kaufmann Herr Karl Theodor Kaurisch hat die ihm übertragen gewesene Agentur der k. k. privilegierten ersten österreichischen Feuerversicherungsgesellschaft zu Wien niedergelegt.
Leipzig, am 1. Februar 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. S. Meckler.

Bekanntmachung.

Die sämtlichen Gebäude des der Stadtgemeinde gehörigen vormaligen Herrmann'schen Grundstücks an der alten Burg Nr. 1—6 sollen auf den Abbruch an die Meistbietenden versteigert werden.
Die Versteigerung findet Dienstag den 6. Februar d. J. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause statt und wird damit pünktlich zur angegebenen Stunde begonnen und dieselbe bezüglich der einzelnen zu versteigernden Gebäude jedesmal geschlossen werden, sobald weitere Gebote darauf nicht mehr erfolgen.
Die Auswahl unter den Bieter so wie jede sonstige Entschliegung bleibt vorbehalten.
Die Versteigerungsbedingungen und ein Plan der abzubrechenden Baulichkeiten liegen in unserem Bauamte aus; auch werden letztere Montag den 5. Februar Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr zur inneren Besichtigung geöffnet sein. — Leipzig, den 27. Januar 1866.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. E. Stephani. Cerutti.

Bekanntmachung.

Die zur vormaligen städtischen Ziegelei an der Lindenauer Chaussee gehörigen beiden Wohnhäuser nebst Gärten, Obstplantagen und ca. 2¹/₁₀ Acker Feld, wozu noch der durch den demnächst erfolgenden Abbruch der Ziegelei-Gebäude frei werdende große Hofraum kommt, sollen vom 1. April d. J. an auf sechs Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.
Wir fordern Pachtlustige auf, Dienstag den 13. Februar d. J. Vormittags 11 Uhr an Rathsstelle zu erscheinen und ihre Gebote zu eröffnen. Die pünktlich zur angegebenen Zeit beginnende Licitation wird geschlossen, sobald weitere Gebote nicht mehr erfolgen; es bleibt aber dem Rathe die Auswahl unter den Bieter so wie jede sonstige Entschliegung vorbehalten.
Die Licitations- und Verpachtungsbedingungen liegen in der Marstaller Expedition, Neumarkt Nr. 21, zur Einsicht aus, wo auch sonst etwa gewünschte weitere Auskunft erteilt werden wird.
Leipzig, den 31. Januar 1866.

Des Rathes der Stadt Leipzig Oekonomie-Deputation.

Stadttheater.

Am 3. Februar als Neuigkeit: „Ein Pelikan“, die — so viel wir wissen, von Heinrich Laube herrührende — Verdeutschung der social-politischen Tendenz-Komödie Emile Augier's: „Le fils de Giboyer“. Der Erfolg, den dies Stück bei seinem Erscheinen in Paris davontrug, war außerordentlich. Rechtfertigten ihn die Vorzüge des Schauspiels als Kunstwerk? Nein! Er schrieb sich auch in Wirklichkeit nur daher, daß der Verfasser sich in verschiedenen Anspielungen und Phrasen gegen den politischen Einfluß des Klerus, wie überhaupt gegen die legitimistische Partei und für den Napoleonismus erklärte. So berührte das Stück brennende Tagesfragen und machte sich hierdurch interessant.

Es hat glänzende Scenen, das ist wahr, aber es leidet ebenso sehr an mangelhafter Motivierung und ermüdender Länge der ganz handlungslosen Dialoge. Hier in Kurzem der Inhalt: Marquis von Auberive ist Witwer geworden und will seinen Neffen vermählen. Die Wahl wurde bereits getroffen, sie fiel auf ein junges schönes und reiches Bürgermädchen, voll Herz und Gemüth, die Tochter eines Herrn Maréchal, des Urbildes eines Parvenu. Der Mann ist kraft seines Geldes Deputirter, und der Marquis, der für den fehlenden Adel des künftigen Schwiegervaters seines Neffen demselben wenigstens einen Namen verschaffen möchte, sucht aus dem unbeholfenen Manne einen einflussreichen Abgeordneten zu machen. Er läßt zu dem Zwecke eine famose Rede für ihn ausarbeiten; diese schreibt Giboyer ab, der eigens darum von Lyon verschrieben ward, wo er einen unteren Posten versah. Der Bräutigam, des

Marquis Neffe, wurde in der Provinz von einem bigotten Director erzogen und ist darüber ein Frömmel geworden. Er trägt die Haare geschheitelt und schlägt stets die Augen nieder. Baronin Pfeffers, schön und wohlangelesen im Faubourg St. Germain, hätte große Lust, die Nichte des Marquis zu werden und eine Grafenkrone zu tragen. Sie ist das erste Hinderniß, welches sich den weisen Plänen Auberive's in den Weg stellt, aber bald erhebt sich ein anderes, weit schlimmeres, in der Person des jungen Maximilian, Secretairs des Herrn Maréchal.

Max ist ein Kind der Liebe, der natürliche Sohn Giboyers. Er ward auf Kosten seines Alles für ihn opfernden Vaters — daher der „Pelikan“ im Titel — erzogen, kennt denselben jedoch nicht. Er liebt die Tochter seines Chefs. In einer pathetischen Scene erfährt er endlich seinen Ursprung. Die Baronin bringt es unterdeß dahin, daß Maréchal die Rede Giboyers nicht halten darf. Darüber höchst erzürnt und begierig nach parlamentarischen Vorbeeren, springt Jener ins Lager der Opposition über und hält eine Rede in ganz entgegengesetztem Sinne, eine demokratische, die Max geschrieben hat. Der Marquis tritt nach diesem eclat selbstverständlich von der beabsichtigten Verbindung zurück, Maréchal aber, besonders der Fortsetzung seiner Deputirtenlaufbahn wegen, giebt die Tochter dem Sohne Giboyers. Die Leser mögen aus dieser Erzählung des Stoffes selbst entnehmen, in wie weit derselbe ein tiefergehendes Interesse entzünden kann. Uns fällt, wie gesagt, besonders das Eine, doch sonst an französischen Stücken gerade gar nicht Bemerkbare auf, daß in Augier's Schauspiel bei weitem mehr gesprochen als gethan wird. Abgesehen hiervon hat es in technischer